

Claudia Beier **Ninas**
abenteuerliche
Reise
geht weiter



Fantasyroman

edition litera

Unverkäufliche Leseprobe der Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder für die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer Verlag

Claudia Beier
Ninas abenteuerliche Reise geht weiter

Claudia Beier

Ninas abenteuerliche
Reise geht weiter

Fantasieroman

edition litera
im
R.G.Fischer Verlag

Die Handlung dieses Romans sowie die darin vorkommenden Personen sind frei erfunden; eventuelle Ähnlichkeiten mit realen Begebenheiten und tatsächlich lebenden oder bereits verstorbenen Personen wären rein zufällig.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013 by R.G.Fischer Verlag
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main
Alle Rechte vorbehalten
Titelbild: © Lonely - Fotolia.com
Schriftart: Palatino
Herstellung: RGF / NL
Printed in Germany
ISBN 978-3-8301-1589-2

Wir waren alle neugierig und aufgeregt. Die anderen hatten ja schon eine Menge gesehen, aber so weit waren sie noch nicht gewesen wie jetzt. Ich war so am Rumzappeln, dass Maik mich an die Hand nahm, damit mir nichts passierte. Als wir aus dem Haus kamen, wo wir mit Werner wohnten, war es schon ganz schön warm.

»Jetzt wisst ihr, warum ihr euch nicht so viel anziehen solltet«, meinte Werner lachend.

Als wir durch die Gassen gingen, lief ich mit großen Augen und offenem Mund neben Maik und Werner her.

»Was hältst du davon, wenn du mal deinen Mund zumachst, sonst hast du irgendwann ein paar Fliegen drin?«

Ich fing vor Schreck an zu spucken, als nichts rauskam, machte ich schnell meinen Mund zu.

Die Männer waren so in ein Gespräch vertieft, dass ihnen gar nicht auffiel, wie die Gegend sich auf einmal veränderte.

»Das sind aber ulkige Häuser«, meinte ich zu ihnen.

Da fiel Maik und den anderen auch auf, dass die Häuser irgendwie komisch aussahen.

Maik sagte: »Sie sehen aus wie angefangen und nie zu Ende gebracht. Werner, wohin hast du uns mitgenommen?«

Werner lachte laut los, dann erklärte er uns: »Da die Menschen hier so eng aufeinander leben, bauen sie ihre Häuser nicht wie bei uns. Sondern, wenn sie Platz brauchen, setzen sie einfach eine Etage drüber. So leben dann

einige Familien zusammen. Das gefällt denen. Bis jetzt habe ich noch nichts Schlechtes gehört. Aber man kriegt sowieso nicht alles mit, was hier so geschieht. Aber lasst uns weitergehen, ich wollte noch zu einem Geschäftsfreund, mal sehen, ob der neue Stoffe hat.«

So gingen wir weiter, bis Werner in einem Haus verschwand. »Wartet hier auf mich, ich bin gleich wieder bei euch.«

Als Werner wieder bei uns war, fielen mir die Augen zu, weil es ein sehr aufregender Tag für mich war. Genua war ein richtiges Abenteuer.

Als ich mit Maik und den anderen am Tag darauf ohne Werner loszog, haben wir uns ein paarmal verlaufen. An dem Tag haben wir uns dann im Hafen wiedergefunden.

»Hier riecht es irgendwie komisch«, sagte ich zu den anderen.

»Was du hier riechst, sind das Meer und der Fisch, der hier verkauft wird«, sagte eine fremde Person zu mir.

Ich guckte die Frau, die das gesagt hatte, mit großen Augen an und wunderte mich, dass sie unsere Sprache sprach.

»Wie kannst du unsere Sprache sprechen, da hier ganz anders gesprochen wird?«, wollte ich von ihr wissen.

»Ich lebe schon ein paar Jahre hier, aber meine Heimatsprache habe ich noch nicht verlernt.«

»Seit wann wohnst du denn schon hier?«, wollte ich von ihr wissen.

»Nina, so was fragt man eine Lady nicht«, sagte Maik und guckte mich ärgerlich an. »Sie müssen meine Tochter entschuldigen. Aber sie ist nun mal fürchterlich neugierig.«

»Das macht doch nichts«, meint die Lady zu Maik. »So etwas Offenes wie Ihre Tochter findet man nicht oft. Ich habe auch eine Tochter im gleichen Alter, sie ist das totale Gegenteil von Ihrer.«

»Wo ist denn deine Tochter jetzt?«, fragte ich.

»Sie hatte keine Lust, mit mir zu kommen. Aber vielleicht lernt ihr euch ja mal kennen.«

»Das wäre einfach toll. Mag sie auch Hunde? Ich habe einen Hund, er heißt Buntauge«, sagte ich mit leuchtenden Augen zu ihr.

»Nina und ihr Hund sind unzertrennlich«, ergänzte Maik.

»Wo ist denn dein Hund?«, wollte die Lady wissen. »Ich sehe hier nämlich keinen.«

»Werner meinte, ich sollte ihn bei ihm zu Hause lassen, weil die Leute hier im Hafen nicht gerade freundlich sind, wenn ein Hund hier herumrennt. Deshalb müssen wir jetzt auch nach Hause, weil er sonst noch trauriger wird, als er schon war, als wir weggegangen sind.«

Als wir bei Werner zu Hause waren, freute Buntauge sich wie verrückt. Er ging mir den ganzen Tag nicht mehr von der Seite, egal wo ich hinging.

Ein paar Tage später, es regnete schon ziemlich lange, klopfte es an der Tür. Dort stand die Lady, die wir im Hafen getroffen hatten. Sie hielt ein Mädchen an der Hand und sagte: »Das ist meine Tochter Hanna, sie wollte dich gerne kennenlernen. Als ich ihr von dir erzählt hatte, ist sie neugierig geworden. Wenn keiner etwas dagegen hat, möchte sie gern hierbleiben, solange ich was zu erledigen habe.«

Da keiner etwas dagegen hatte, ist Hanna bei uns geblie-

ben. Wir gingen in die Kammer, wo ich mit Holli und Dolli schlief. Als wir in die Kammer kamen, fing Buntauge an zu bellen. Hanna wollte sofort wieder rausrennen, aber da war Buntauge auch schon bei ihr und beschnüffelte sie erst mal so richtig. Da ich Hanna beruhigen konnte, ließ sie es sich von ihm gefallen. Als er merkte, dass von ihr keine Gefahr ausging, ging er wieder zu dem Platz, an dem er vorher gelegen hatte, und kaute ganz begeistert auf etwas herum. Als ich sah, dass es einer von den Bällen war, den mir damals der fremde Mann geschenkt hatte, wollte ich den Ball haben. Für Buntauge was es ein Spiel. Er nahm den Ball und rannte damit um die Betten herum. Ich und Hanna hinter ihm her. So ging das eine ganze Weile, bis Buntauge keine Lust mehr hatte und den Ball liegen ließ. Wir lagen auch auf dem Boden und konnten uns nicht mehr halten vor Lachen. Alle drei waren wir vom Herumrennen erledigt. Nachdem wir wieder einigermaßen munter waren, wollte Hanna von mir wissen, warum ich so einen Aufstand wegen eines Balls machte. Da erzählte ich ihr die Geschichte, wie ich an den Ball gekommen bin.

»Hattest du denn keine Angst vor dem fremden Mann?«

»Ein klein wenig Angst hatte ich schon.«

»Glaubst du denn, dass ihr ihn irgendwann einmal wiedersehen werdet?«

Ich schüttelte den Kopf. »Aber ich habe es ihm doch versprochen, und versprochen ist versprochen, das muss man halten.«

»So etwas habe ich noch nie gehört«, sagte Hanna, »aber es hört sich toll an.«

Irgendwann kam die Mutter von Hanna und holte sie ab.

»Wenn du Lust hast, kannst du ja mal zu uns kommen«, meinte sie zu mir.

Das fand ich ganz toll und fragte Maik, ob ich es dürfte, er hatte nichts dagegen. Wir verabredeten uns für ein Treffen in zwei Tagen. Hanna meinte, ich solle Buntauge nicht vergessen. Ihre Mutter wollte Buntauge erst einmal sehen, ehe sie das erlauben konnte. Also rief ich nach ihm – als er seinen Namen hörte, kam er um die Ecke gerannt, sodass Hannas Mutter fürchterlich erschrak. Doch dann sagte sie lachend: »Ich habe gedacht, es würde ein riesiger Hund sein. Wie kann ein so kleiner Hund so einen Krach machen?«

»Darf Nina ihn mitbringen?«, wollte Hanna von ihrer Mutter wissen.

»Er hat gerade noch die Größe, die der gnädige Herr im Haus zulässt«, sagte sie.

Zwei Tage später brachte Maik mich und Buntauge zu Hanna. Als wir dort ankamen, war ich am Staunen. So ein großes Haus mit so viel Rasen hatte ich noch nie gesehen.

»Wieso hat Werner nicht so viel Platz bei sich zu Hause?«, fragte ich Maik.

»Werner lebt in der Stadt. Nina, wir sind hier schon etwas außerhalb von Genua. Hier hat man noch richtig Land, nicht so wie direkt in Genua«, erklärte er mir.

Hanna kam uns ganz aufgeregt entgegengeläufen. »Hallo, Nina, ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen vor lauter Aufregung – und du?«

»Ich habe ganz gut geschlafen, fast wie ein Murmeltier.«

»Dann wünsche ich euch beiden einen schönen Nachmittag. Und du, Nina, benimm dich!«

»Jaja, ist schon gut, das schaffe ich schon.«

Maik sah mich an und schüttelte den Kopf.

»Wie meint er das gerade?«, wollte Nina wissen.

»Maik traut mir nicht zu, dass ich mich benehmen kann.«

»Ist das deine kleine Freundin?«, wollte ein älterer Herr wissen, der gerade auf den Hof kam.

»Das ist Nina mit Buntauge«, sagte Hanna zu dem Herrn. »Dürfen wir hier draußen bleiben?«

»Ja, aber nur wenn ihr euch benehmt.«

»Ich passe schon auf, dass nichts kaputtgeht«, versprach Hanna, und ich nickte.

Nach fünf Minuten ging es richtig rund. Wir beide liefen im Garten herum und Buntauge hinter uns her und schmiss uns um. Wir hatten so viel Spaß, dass wir gar nicht sahen, wie ihr Vater kam, um zu gucken, was wir für einen Lärm machten. In dem Augenblick schmiss Buntauge Hanna um. Kurze Zeit später lief ich zu ihr. Als Buntauge sah, dass ich zu ihr wollte, drehte er sich um und schmiss mich um. Nachdem ihr Vater sah, was für einen Spaß wir hatten, ging er wieder rein und ließ uns in Ruhe.

Doch nachdem er eine Weile nichts mehr von uns hörte, kam er wieder raus und meinte: »Was haltet ihr davon, eine Pause zu machen?«

»Das hatten wir gerade vor«, sagte Hanna etwas verlegen zu ihm.

»Dann ist es ja gut«, sagte er und ging wieder rein.

Kurz danach kam ein junges Mädchen raus und brachte uns was zu trinken. Nach einer kurzen Ruhepause tobten wir weiter herum. Das ging so lange, bis Maik kam, um mich abzuholen.

Hanna war richtig traurig und fragte: »Ist es schon so spät, dass du gehen musst?«

»Leider ja. Vielleicht kannst du das nächste Mal zu mir kommen. Wie wäre es mit morgen?«

»Super!«, sagte Hanna.

»Nicht so schnell, Mädels«, sagte Maik. »Die nächsten drei Tage geht es nicht, aber danach kannst du gerne kommen.«

»Ich frag mal schnell meinen Vater, ob es klappt«, sagte Hanna und war auch schon weg. Da ihr Vater nichts dagegen hatte, durfte Hanna in vier Tagen zu uns kommen.

»Maik, warum darf Hanna nicht früher kommen?«, wollte ich von ihm wissen.

»Weil wir in zwei Tagen einen Auftritt haben und morgen dafür üben müssen. Den Tag danach hast du bestimmt keine Lust, da du mit uns ziemlich lange aufbleiben musst.«

Diesmal konnte ich die ganze Nacht nicht schlafen, sodass mir im Laufe des Nachmittags immer wieder die Augen zufielen. Um 20 Uhr gingen wir in den Ort, wo der Auftritt stattfinden sollte. So um 22 Uhr war es dann so weit. Der Mann, der dort das Sagen hatte, war nicht begeistert, dass ein kleines Mädchen hinten herumrannte. Da sagte ich dem Mann, dass ich schon sechs Jahre bin, also nicht mehr klein. Maik und die anderen mussten sich das Lachen verkneifen. »Wenn du schon groß bist, kannst du mir ja helfen und gucken, wenn alle Tische besetzt sind.«

Ich passte gut auf, da ich den Mann nicht enttäuschen wollte. Es waren fast alle Tische voll, als ich Werner sah. Ich rief seinen Namen und winkte ganz begeistert. Als er mich sah, kam er auf mich zu und wollte wissen, was ich hier

made. Da habe ich ihm erzählt, dass Maik und die anderen hier einen Auftritt haben.

»Damit hier kein kleines Mädchen alles durcheinanderbringt, nehme ich dich mit zu meinem Tisch.«

»Das geht nicht«, sagte ich zu ihm, »ich muss aufpassen, dass alle Tische besetzt sind.«

»Wer hat denn das zu dir gesagt?«, wollte Werner wissen.

Da habe ich auf den Mann gezeigt, der gerade aus einer Ecke kam, wo er wahrscheinlich schon einige Zeit gestanden hatte.

»Ich muss wohl mal mit Maik reden, holst du ihn mal her?«

Ich rannte los und holte Maik. Er wollte wissen, ob das nicht Zeit hätte, doch ich sagte, dass er sofort mitkommen müsse.

Als wir bei Werner waren, sagte er zu Maik: »Damit du und die anderen ihren Auftritt machen können, nehme ich Hanna mit zu mir an den Tisch.«

»Das ist eine gute Idee«, sagte Maik. »Der Typ, dem Nina helfen sollte, war mich nicht ganz geheuer.« So nahm mich Werner mit zu seinem Tisch.

»He, wer ist denn die hübsche Lady, die du da mitbringst?«, wollten ein paar von Werners Freunden wissen.

»Das ist Nina, sie ist die Tochter eines guten Bekannten von mir.«

»Wieso kennen wir deinen neuen Bekannten noch nicht, Werner?«

»Ihr werdet ihn gleich kennenlernen«, sagte ich zu ihnen.

»Ganz schon vorlaut die kleine Lady«, sagte einer, »aber süß ist sie schon.«

»Ich bin nicht süß«, sagte ich ärgerlich.

»Man sollte sich nicht mit Nina einlassen, wenn man sie nicht kennt.«

»Du musst es ja wissen, Werner«, sagte ein anderer lachend.

»Oh ja, ich habe sie schon gut kennengelernt.«

»Jetzt aber Ruhe!«, sagte jemand am Nachbartisch.

Da fing die Show auch schon an. Ich fand die anderen, die vor Maik dran waren, gar nicht so gut. Dann trat Maik auf und legte eine Supershow hin. Ich guckte Werner an und wollte von ihm wissen, wann er das denn geübt hatte. »Wenn du das nicht weißt, weiß ich es auch nicht.« Dann war wieder eine kurze Pause, bis Dolli und der kleine Mann ihren Auftritt hatten. Als Fredi dann auch noch seine Lieder gesungen hatte, war ich richtig müde. Ich war ab und zu schon auf Werners Arm eingeschlafen.

»Hu, Nina«, rief auf einmal eine Stimme aus dem Saal.

Als ich mich umdrehte, sah ich Hanna einige Tische weiter winken.

»Ich bin mal kurz weg«, sagte ich zu den anderen und rannte auch schon los. »He, was machst du denn hier?«, wollte ich von Hanna wissen.

»Das Gleiche wie du«, sagte sie zu mir und fing zu grinsen an. »Tolle Männer anschauen.«

»Wo waren denn hier tolle Männer?«, fragte ich sie.

»Der, der gerade aufgetreten ist«, sagte sie.

»Ach so, die meinst du, ja, die sind schon toll.«

Da stand Werner auf einmal hinter mir und fing zu schimpfen an: »Was haben wir beide deinem Vater versprochen?«

»Dass ich bei dir bleibe«, musste ich zugeben.

Von Claudia Beier ebenfalls lieferbar:

Das abenteuerliche Leben der Petra

Fantasieroman

2010. 160 Seiten. Paperback € 14,80

ISBN 978-3-8301-1358-4

Im Jahre 1226 kommt Petra als drittes Kind des Tuchhändlers Gotte zur Welt. Als sie eines Tages im Alter von sechs Jahren ihren Brüdern nachläuft, die auf dem Weg zu einem Onkel sind, der vor den Toren der Stadt einen großen Hof bewirtschaftet, verläuft sie sich mit ihrem Hund Buntauge im Wald. Sie stürzt und verliert ihr Gedächtnis.

Sie wird von einem Reiter gefunden, der mit ihr zur Stadt zurückreitet, aber keiner vermißt das kleine Mädchen. Maik, der Reiter, der zu einer Gauklertruppe gehört, nimmt das Mädchen mit zu seinen Freunden, die sich von nun an um sie kümmern. Die Kleine bekommt von den Gauklern den Namen Nina und begibt sich mit diesen nun auf eine abenteuerliche Reise, die sie bis nach Genua führen wird.

www.rgfischer-verlag.de

Von Claudia Beier ebenfalls lieferbar:

Mein neues Leben mit einer Spenderniere

Biografie

2008. 88 Seiten. Paperback € 9,80

ISBN 978-3-8301-1112-2

Es ist eine ebenso traurige wie unausweichliche Wahrheit in der Familie Beier: Bereits in der dritten Generation werden Zystennieren von der Mutter auf die Kinder vererbt. Als Claudia Beier die Diagnose erhält, dass nunmehr auch sie dieses Schicksal erleidet, ist dies trotz der bekannten Vorgeschichte ein großer Schock.

Von nun an muss sie an die Dialyse und in den nächsten Jahren mit vielen Einschränkungen leben. Sie entschließt sich zu einer Nierentransplantation. Da die Warteliste sehr lange ist, erklärt sich ihr Vater bereit, eine Niere zu spenden. Doch das Risiko ist allgegenwärtig. Soll sie es eingehen oder nicht?

Claudia Beier wagt es – und nutzt ihre Chance.

www.rgfischer-verlag.de
